Herrn Geheimrat
Prof. Dr. med. Wilhelm Erb, Exc.
zu seinem siebenzigsten Geburtstage
gewidmet von
Ludolph Brauer und Lucius Spengler.

Sehr verehrter und lieber Herr Geheimrat!

Den Ergebnissen mehrjähriger Beobachtung am Krankenbette, die wir gemeinsam Ihnen überreichen, soll ich, Ihr Schüler, das Geleite geben. Ich tue dieses, die Worte wiederholend, mit denen ich Ihnen im Namen Ihrer Schüler und Freunde am 30. November 1910 Ihr ehernes Bild überreichen durfte.

Schüler und Freunde haben sich versammelt, um den heutigen Tag, Ihren 70. Geburtstag, mit Ihnen zu verbringen! Wir kommen, um Ihnen treu die Hand zu schütteln, Ihnen unsere Glückwünsche darzubringen, und um Ihnen in dieser ernsten und schönen Stunde zu zeigen, wie wir im innersten Herzen zu Ihnen stehen!

Seit langem hat uns der Gedanke beschäftigt, wie wir wohl an diesem Tage vor Ihnen erscheinen könnten. Nicht mit leeren Händen wollten wir zu Ihnen kommen, der Sie uns allen menschlich und wissenschaftlich so sehr viel gaben. Eine Festschrift hatten Ihre Schüler Ihnen gewidmet, zu der Zeit, da Sie noch im Amte waren. Ein grösserer Kreis tritt heute vor Sie hin und bittet Sie, als Ausdruck des Dankes für alles Empfangene, als Zeichen der Freude und Verehrung, diese Büste annehmen zu wollen, von der nunmehr der Schleier fallen mögen!

Die Büste soll — Dank dem Entgegenkommen Ihres Nachfolgers im Amte — Aufstellung auf klinischem Grunde finden, dort, wo wir Sie in langen Jahren wirken sahen und wo wir Sie lieb gewannen, — der heutigen und vielen folgenden Generationen das Sinnbild eines Mannes, den die Schüler und Freunde lieben und ehren, — der in den weitesten Kreisen seiner Fachgenossen als Forscher hochgeachtet ist, — der als Arzt ein Ansehen sich schuf, das weit hinausreicht über die engen Grenzen unseres Vaterlandes!

Beklommenen Herzens treten Schüler zu ihrem Lehrer in demjenigen Augenblicke, in welchem sie ihrer Liebe zu dem Lehrer lauten Ausdruck geben und ihm zeigen wollen, wie sie

ihn schätzen! Und vielleicht noch schwerer fällt es dem Älteren, in Ruhe das gesprochene Wort anzuhören! Empfindungen, die um uns ein unsichtbares Band gewoben haben, die unser Denken in weitestem Masse beherrschen, und auch unser Handeln beeinflussen, — sie sollen in dieser Stunde klar ausgesprochen werden! In grossem Kreise soll gesagt werden, was lieber in stiller Stunde ein kurzes Wort und ein wohlverstandener Händedruck vermittelt! Und doch, — wenn feinsinniges Empfinden Lob und Dank lieber in der Stille und in einfachster Form gibt, — die klare und starke Freundschaft, das engste Band, das Sie, lieber Herr Geheimrat, mit Ihren Schülern verknüpft, diese Freundschaft hat das Recht, auch einen starken und klaren Ausdruck zu finden vor aller Welt! Sie müssen, was Ihnen der heutige Tag bietet, hinnehmen, wie es uns aus dem Herzen kommt! Der heutige Tag aber schliesse ein neues Band um uns Alle!

Sie sind uns, lieber Herr Geheimrat, das Vorbild für die Art unseres wissenschaftlichen Arbeitens und Denkens. Wir tragen stolz den Stempel, den Sie uns aufprägten. Sicherlich wird heute noch vielfach zum Ausdruck kommen, was Sie im Einzelnen leisteten und wie Ihr Forschen positive Werte schuf. Diesen Inhalt Ihrer Arbeit will ich nicht berühren. Für uns, die wir unter Ihren Einfluss kamen, war es belanglos, was immer Sie zu dem Thema Ihrer Studien sich erwählten, für unsere Entwicklung war massgebend die Art, wie Sie in der Klinik arbeiteten, und dieser Eigenart, der wir uns klar bewusst sind, wollen wir treu bleiben! — Sie sind stets in erster Linie ein Kliniker, — ein wissenschaftlich arbeitender Arzt geblieben. Stets waren Sie sich der Tatsache bewusst, dass wir als innere Mediziner die Vertreter der inneren Heilkunde sind, und dass all' das Arbeiten und Streben einer inneren Klinik nur dann den eigentlichen Aufgaben dieses Institutes gerecht wird, wenn es in letzter Linie immer wieder hinausgeht auf das Erkennen und das Heilen menschlicher Leiden. Sie haben geforscht in der richtigen Würdigung der selbstverständlichen Tatsache, dass ein klinisches Arbeiten aller vorhandenen Hilfswissenschaften und Unterlagen sich zu bedienen hat. Das zeigen zur Genüge die neurologischen Arbeiten, denen Sie Ihren wissenschaftlichen Namen danken. Aber die Beobachtung am Krankenbette, nicht in irgend einer Form die Laboratoriumsarbeit blieb Ihnen die Führerin! Den inneren Kliniker stellt sein Beruf an das Bett des Kranken, und an das Bett des Kranken, hat alles, was an Hilfswissenschaften von uns herangezogen werden mag,

zurückzuführen. Eine Gelehrtschule hat das Recht, sich die eigenen Wege zu wählen. Die Erb'sche Schule war eine streng klinische Disziplin und wir — Ihre Schüler — werden aus innerster Überzeugung diesen Standpunkt hochhalten.

Als Lehrer waren Sie uns ein Vorbild der Einfachheit und Klarheit. Zahlreiche Ärzte, deutscher und ausländischer Zunge, wirken in dem Geiste Ihrer Lehre! Sie haben uns immer auf den festen Boden der einfachen Tatsachen gestellt und haben — wie nur wenige — es verstanden, dem Denken Ihrer Schüler ein klares und in sich festgefügttes klinisches Bild einzuprägen, damit dann draussen, in der schweren Schulung der eigenen Erfahrung, dieses festgefügte Bild sich färbe und jene Form annähme, die immer nur das Eigen-Erlebte geben kann. Wie oft konnten wir die Art bewundern, mit der es Ihnen gelang, in einem komplizierten und unklaren Falle, bei dessen Beobachtung wir allen möglichen Betrachtungen nachgingen, mit fester Hand den Kernpunkt herauszugreifen! Sie suchten uns zu lehren, in einfachen Formen zu denken. Über dem Problem stand Ihnen die scharfe Hervorhebung des Tatsächlichen — des springenden Punktes. Das lag in Ihrem ganzen Wesen bedingt, in Ihrem Charakter!

Und durch nichts haben Sie wohl mehr auf uns alle, die wir hier vereint sind, gewirkt, als gerade durch diesen, Ihren Charakter! Wie Sie als Freund und Mensch zu uns traten, so lieben wir Sie! Das hat Ihnen den Namen eingetragen, unter dem Sie bei uns Jungen leben und fortleben werden: Vater Erb

Sie waren, Herr Geheimrat, ein strenger Herr in Ihrem Hause. Sie haben durch Ihre Pünktlichkeit und Exaktheit, durch die Schärfe, mit der Sie Ihre Pflicht taten und von anderen die Pflicht verlangten, uns alle unter Ihren Bann gezwungen. — Lieben lernten wir Sie ob Ihrer unbedingten Rechtlichkeit und der Art, wie Sie treu zu uns standen! Sie waren Ihren Schülern ein Freund, doch stets eine unbedingt selbständige Persönlichkeit, die eine weitgehende Anlehnung nicht sucht, ihrer nicht bedurfte, ja — sie vielleicht nicht einmal vertragen hätte! Scharf und klar haben Sie uns oft Ihre tadelnde Meinung in das Gesicht gesagt, um alsbald, wenn die Türe sich hinter uns schloss, das Gute hervorzuheben, zeigend, dass Sie uns liebten, — diesen Mann, Herr Geheimrat, werden wir nie vergessen! Das ist die Grundlage, auf der Ihr Verhältnis zu so vielen Ihrer Assistenten erwuchs! Es ist etwas Ähnliches, wie jene wundervolle, schöne Männerfreundschaft, die unter Altersgenossen festen Charakters

VIII

entsteht, die im Gefühle rechtlichen Denkens und rechtlichen Handelns gemeinsame Schwierigkeiten überstanden!

Wir kommen heute gar nicht in erster Linie zu Ihnen, weil wir Sie ob Ihrer allgemein anerkannten Verdienste ehren, oder weil wir von Ihnen gelernt haben und damit von Ihnen Nutzen hatten, wir kommen, weil wir Ihnen — wie nur wenigen Menschen auf der Welt — vertrauen und weil wir Sie lieb haben.

Das Bildnis, das — in Erz geformt — die Jahrhunderte überstehen wird, das den spätesten Generationen einer ewig jungen deutschen Studentenschaft die Erinnerung vermitteln soll an den Mann, der mit Fleiss und Gewissenhaftigkeit, mit der seltenen Gabe intuitiven Erfassens, erfolgreich wissenschaftlich arbeitete — es ist für uns umgeben mit dem Hauche einer Persönlichkeit, die uns ein Muster ist!

Ludolph Brauer.